

## Rebecca Salter: New Works on Paper Gianfranco Foschino: A Silent Passage

GALERIE MICHAEL STURM

Spätestens seit seiner Teilnahme an der Biennale von Venedig 2011 gehört der Chilene Gianfranco Foschino (\*1983) zu den bekanntesten Videokünstlern Südamerikas. Von einem Kunstkritiker als „der Vermeer Chiles“ bezeichnet, sind seine Videos tatsächlich näher an der Malerei als am Film. Sie sind fast handlungsfrei und zeigen den statischen Ausschnitt einer Landschaft oder einer häuslichen Szene, die ohne Eingreifen des Autors oder spätere Nachbearbeitung über einen bestimmten Zeitraum kommentarlos von der Kamera beobachtet wird. Zeit erhält dadurch in Foschinos Videos eine neue Wertigkeit, weil die Veränderungen im Motiv – das Wandern der Sonne, von Wolken oder Bewegungen durch Wind und Wetter – nur allmählich und nahezu unbemerkt das Bild verändern. Dieses „Stille Verstreichen“ – so der Titel der aktuellen Ausstellung – entwickelt sehr bald eine eigentümlich kontemplative Sogwirkung und fast schon wörtliche Umsetzung der Definition von Film als bewegtem Bild. Ein Eindruck, der noch verstärkt wird durch die ganz spezifische Komposition des Bildausschnitts, in der Foschino den gezeigten Raum eher vertikal als in die Tiefe hinein ausrichtet und eine malerisch-flächige Wirkung erzielt, die ihre Nähe zur klassischen Landschaftsmalerei des Fernen Ostens, vor allem China und Japan, deutlich zeigt.

Die Kunstauffassung Fernosts spielt auch eine wichtige Rolle in den Zeichnungen der Britin Rebecca Salter (\*1955). Vergleichbar mit der langen Tradition der Tusch- und Kalligrafie-Malerei ist für Salter der Akt des Zeichnens entscheidender als die Zeichnung selbst. Eine kleine Entdeckung in der wahrgenommenen Wirklichkeit – eine Textur, Bewegung oder ein besonderer Gegenstand – können der Auslöser für eine Zeichnung sein, die sich diese Wahrnehmung behutsam aneignet und im Abgleich mit der inneren Wirklichkeit der Künstlerin dann zerlegt, transformiert und in ein ungegenständliches Werk verwandelt. Es entstehen feine All-over Kompositionen, die an Textiloberflächen oder Himmelsformationen erinnern, aber eine eindeutige Zuordnung zum Gesehenen verweigern. Der Ausgangspunkt jeder Zeichnung ist im Grunde auch völlig bedeutungslos, Salter versucht sich nicht an der Abstraktion der Wirklichkeit in ihr Wesentliches, sondern das Zeichnen selbst – der Akt des Auftragens von Material, die das Zeichnen begleitenden geistigen Prozesse, und das Verstreichen von Zeit während des Zeichnens – ist der Gegenstand, um den es der Künstlerin geht. Es ist bezeichnend, wenn Salter in eigenen Texten zu ihrem Werk oft den Ausdruck der Reise oder des Prozesses verwendet und dass sie in diesem Zusammenhang auch immer wieder den Betrachter und dessen Schau betont, gleichwertig zum Künstler, der in diesem Sinne dann auch lediglich der erste Betrachter ist, dem in den Ausstellungen dann weitere folgen.